

HÄLT DIE RELIGIONSKRITIK DER KRITIK STAND?

Zum neuen Atheismus

Volker A. Lehnert

Die Reformation hat nicht nur die Neuzeit eingeleitet, sondern auch die Fähigkeit des Glaubens und der Theologie zur rationalen Selbstreflektion befördert. Spätestens seit der Aufklärung gelten für den Protestantismus Glauben und Denken als zwei Seiten einer Medaille. Das Ergebnis war die Entwicklung einer historisch-*kritischen* Theologie und damit die Implementierung der Religionskritik in die Selbstreflektion des Glaubens. Das ist gut, und das muss er aushalten, andererseits wäre er kein Glaube, sondern Ideologie.

Erinnert sei hier nur an *Lessings* Ringparabel in Nathan der Weise. Menschliche Erkenntnis ist begrenzt und vermag absolute Wahrheit nicht zu erkennen. Allerdings hätte das dem Glauben seit 1 Kor 13,12 – unsere Erkenntnis ist „Stückwerk“ – längst selbstverständlich sein müssen.

Kants kategorischer Imperativ stellt den Versuch dar, Ethik aus immanenter Logik lediglich vor dem Postulat eines höchsten Gesetzgebers zu entwickeln. Auch dies kann wirkungsgeschichtlich als späte Resonanz der „Goldenen Regel“ aus Matth 7,12 verstanden werden.

Der strenge Naturalismus eines *Reimarus* oder eines *Semler* stehen systematisch in Affinität zum Anliegen der sogenannten Priesterschrift, in Gen 1 den babylonischen Götterhimmel zu entmythologisieren und die Götter Sonne und Mond lediglich als große und kleine Lampe aufzufassen. Welch eine Religionskritik innerhalb der Heiligen Schrift!

Kommen wir zur Religionskritik außerhalb der Theologie. Zunächst die Klassiker: Anfang des 19. Jahrhunderts führt *Sigmund Freud* die Religionskritik im moralübersättigten Wien säkularisiert weiter. Seine Psychoanalyse schließt von nicht zu leugnenden pathologischen Erscheinungsformen des Religiösen auf den vermeintlich pathologischen Charakter des Gottesglaubens generell. Gott erscheint dabei unter anderem als unliebsamer Seelenplayer innerhalb der Zwangsneurose, und Religion wird zur Über-Ich-getriggerten Zwangshandlung mit Sublimierungsauftrag für den verdrängten Sexualtrieb. Oder sie hat das Ziel der regressiven Erneuerung infantiler Schutzmächte, die es dem Menschen ermöglichen, ewig Kind bleiben zu können. Für Freud ist Regression das zentrale Moment seiner Religionskritik, verbunden mit der Depotenzierung des hohen Vaters im Ödipuskomplex. Religion ist zu verorten in den Bereichen Illusion und Wahn und führt zum Realitätsverlust.

Dass es sich bei der kritisierten Religion lediglich um pathologische Erscheinungsformen von Religion gehandelt haben könnte, gerät nicht in Freuds Blick. Und so ist es aus christlicher Sicht eine tragische Ironie, dass er ausgerechnet Faktoren zur Heilung vom Religiösen benennt, die bei genauem Hinsehen aus der biblischen Tradition stammen: Die Ethik durch Einsicht (vgl. Röm 12,1-2), die Entwicklung von Lebensglück und Heilung durch Liebe (vgl. 1 Kor 13 und Mk 12,28-34) sowie Reife durch ICH-Stärke (vgl. Röm 7,14-25; Matth 4,1-11). Freud empfiehlt als Heilmittel gegen die Religion somit Elemente, die aus dem Zentrum des Glaubens selbst stammen.

Für *Ludwig Feuerbach* ist Gott ein Produkt menschlicher Projektion, eine Ersatzbefriedigung unerfüllter Bedürfnisse. In der Religion verhält sich aus seiner Sicht der Mensch lediglich zu sich selbst. Religion setze falsche Repräsentanten der Vollkommenheit. Helmut Gollwitzer hat eine interessante Erklärung dafür: "Gottesglaube verfiel dem Schicksal der metaphysischen Spekulation, weil er lange genug mit diesem unterbaut worden war". Aber: Wunschvorstellungen, die es zweifellos auch im Bereich der Religion gibt, sagen überhaupt nichts über die faktische Existenz des Gewünschten. Selbst wenn der Glaube, psychologisch betrachtet, zweifellos immer *auch* eine Funktion unseres Gehirns ist, und selbst wenn bestimmte Gottesbilder zweifelsohne Produkte der menschlichen Fantasie sind, sagt dies über die Existenz eines Gottes an sich nichts aus. Und selbst, wenn meine Vorstellung von Gott falsch ist, kann es unabhängig davon den wahren Gott dennoch geben. Da aber Gott nicht immanent verifizierbar ist, muss der Glaube für Feuerbach immer dem Projektionsverdacht unterliegen.

Schließlich ist *Karl Marx* zu erwähnen. Er hat Religion bekanntlich als "Opium für das Volk" bezeichnet. Religion steht ordnungstheologisch in der Dynamik von Thron und Altar und lähmt dadurch gesellschaftliche Veränderung. Religion als illusionäres Glück muss aufgehoben werden, damit wirkliches Glück entstehen kann. Religion gehört abgeschafft, weil sie die gesellschaftliche Entwicklung bremst, statt den Klassenkampf zu befördern.

Hier wird der generelle Relativismus selber absolut, und die Eschatologie des vollendeten Kommunismus erweist sich ihrerseits als illusionär. Außerdem wird immer wieder vergessen, dass die Quellen des Marxismus im Sinne ökonomischer Gerechtigkeit ausgerechnet im Alten Testament und dort in den Erlassjahrregelungen des Buches Leviticus zu finden sind.

Betrachten wir nun zwei Beispiele des sogenannten „neuen Atheismus“:

2007 veröffentlichte der Evolutionsbiologe *Richard Dawkins* sein Buch „Der Gotteswahn“. Darin beschreibt er den Gott der Bibel als „Überwachungsfanatiker“. Seine atheistische

Apologetik begründet er immer wieder subjektiv mit seiner eigenen fehlenden Vorstellungskraft. Religion stellt er als ein ausschließlich gefährliches Phänomen dar. Theologische und religionswissenschaftliche Forschung wird nicht herangezogen. Das biblische Potenzial der Liebe und deren religiöser und sozialer Stellenwert geraten nicht in den Blick. Und dass der radikale Säkularismus nun den Menschen zu Gott macht, indem er ihn absolut setzt, wird ebenfalls nicht gesehen. Vor allem verkennt Dawkins, dass „methodischer Atheismus“ lediglich die Voraussetzung moderner Wissenschaft ist und keinesfalls deren Ergebnis! Weltanschaulich beschwört Dawkins das deterministische Weltbild des 19. Jahrhunderts. Dass die Wissenschaft heute die Welt als „offenes System“ betrachtet, wird verschwiegen, aktuelle quantentheoretische Erkenntnisse sowie jüngste physikalische Hyperraumtheorien und die dadurch wahrscheinliche N-Dimensionalität der Wirklichkeit werden ignoriert. Dass eine Auseinandersetzung mit der Gestalt Jesu in Dawkins Religionskritik völlig fehlt, sei zusätzlich hervorgehoben.

Ein anderes Beispiel ist die Religionskritik des Altphilologen *Burkhard Müller*, die er in seinem Buch „Schlusstrich – Kritik des Christentums“ vorlegt. Zwar kann er die Tatsache, dass es überhaupt etwas gibt, als „Wunder“ anerkennen, aber Gott ist für ihn nur das „Begriff gewordene Frageverbot“, jedenfalls sofern er die Antwort auf alles ist, das man nicht erklären kann: Vor "Unerklärlichkeit zu staunen wäre unaufwendiger als eine ehrfürchtige Behauptungsstrategie des Unsichtbaren", schreibt er. Seine bestechende Logik: "Gott erklärt nichts; er erklärt weniger als nichts, da seine Annahme größere Probleme mit sich bringt, als wenn man gar nichts annähme".

Auch Gott als Garant des Guten im Sinne Kants fällt bei ihm durch. Ethik, die durch Gebote generiert wird, sei per se nicht ethisch. Aber das Gute ist nur gut, wenn es geschieht, ohne geboten zu sein. Dass genau dieser Ansatz auf der Linie der Gesetzeskritik Jesu liegt, ist Müller entgangen.

Bleibt noch die leidige Frage der Theodizee. Besser, als Gott mit dem Bösen zu synchronisieren, wäre es aus Müllers Sicht, die Welt einfach als Unfug aufzufassen. Das belege alleine die Nahrungskette: Alles Leben tötet Leben, um zu leben. Das einzige Bollwerk gegen die Nichtigkeit ist das Postulat eines Gottes. Aber für seine Existenz gibt es für Müller kein Zeichen. Dass die 500 Zeugen der Auferstehung Jesu genau das Gegenteil behaupten, hat er nicht im Blick.

Unterziehen wir Religionskritik ihrerseits der Kritik, ergeben sich u.a. folgende Aspekte:

1. Die *Bibel* selbst übt bereits Religionskritik, etwa im Bilderverbot oder in der priesterlichen Schöpfungsgeschichte, die sich gegen eine von Göttern überbevölkerte

babylonische Welt wandte. Hier erscheint der Gott Israels als derjenige, der menschliche Religion reduziert.

2. Religion gilt nach *Karl Barth* als Unglaube, sofern sie sich aus menschlichen Gottesvorstellungen speist. Die Bibel kennt demgegenüber Gottes Vorstellung von sich selbst in der Gestalt Jesu Christi, die alle Religion durchkreuzt. Glaube resultiert somit immer aus einem Selbsterweis Gottes, niemals aus menschlicher Apologetik.

3. Christliche ‚Religion‘ geht von einer geschehenen Offenbarung Gottes in der Geschichte aus, die erlebt, geglaubt, bezeugt und niedergeschrieben wurde. Übt man Religionskritik am christlichen Glauben, müsste dies an der bezeugenden Schrift geschehen. Genau dies tun die skizzierten Entwürfe der Religionskritik nicht oder nur sehr rudimentär und uninformiert.

4. Die Religionskritik in Gestalt existenzieller Gottverlassenheit ist bereits Element der Christusgeschichte selbst, wie der Kreuzeschrei Jesu „Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ belegt. Dies sagt aber über die faktische Existenz Gottes nichts aus.

5. Das Liebesgebot ruft gerade zur Bewahrung der Schöpfung, also zur ständigen Beseitigung von Missständen und damit zur gesellschaftlichen Veränderung. Dass Kirche in Thron- und- Altar- Zeiten dies eher unterlassen hat, ist schlimm genug, allein zum biblischen Gottesbild gehört diese Dimension konstitutiv.

6. Bleibt das „Gegebensein“ allen Lebens. Dass sich niemand selbst geschaffen hat, weist unabdingbar auf ein „Woher“. *Schleiermacher* hat dies als „schlechthinnige Abhängigkeit“ bezeichnet. Diese ist logisch und existenziell nicht zu leugnen.

Aus Sicht des Glaubens unterliegt die Religionskritik somit ihrerseits der Kritik. Würde der Atheismus agnostisch werden und zugeben, dass er die Nichtexistenz Gottes lediglich *glaubt* und der Glaube demütig und zugestehen, dass er die Existenz Gottes lediglich *glaubt*, würden sich beide in der gegenseitigen Anerkennung ihres Nicht-Wissens treffen. Und das wäre viel.

[Dr. Volker A. Lehnert, Kirchenrat, Leitender Dezernent für Personalentwicklung der Ev. Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt Düsseldorf]